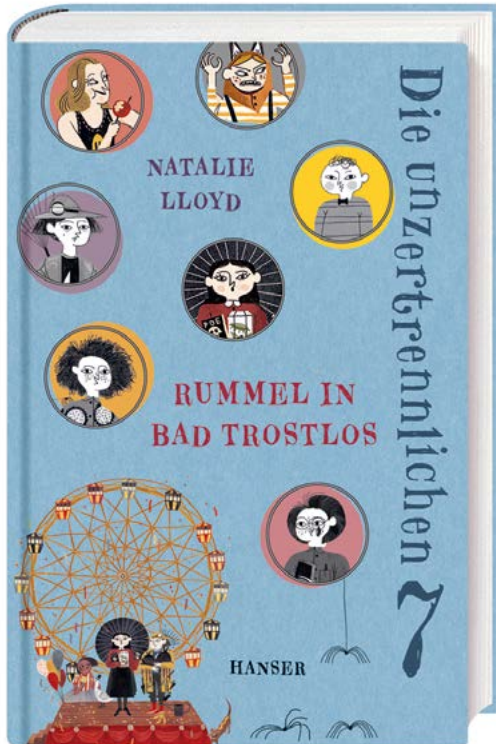


Leseprobe aus:

Natalie Llyod

Die unzertrennlichen Sieben – Rummel in Bad Trostlos



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2021 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

Natalie Lloyd
Die unzertrennlichen Sieben
Rummel in Bad Trostlos

NATALIE LLOYD

Die Unzertrennlichen Sieben

RUMMEL IN
BAD TROSTLOS



Aus dem Englischen von
Sandra Knuffinke und Jessika Komina
Mit Illustrationen von Júlia Sardà

Carl Hanser Verlag



Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel
The Problem Children: Carnival Catastrophe bei HarperCollins Children's Books,
ein Imprint von HarperCollins Publishers, New York.



HANSER hey! Schau vorbei und
teile dein Leseglück auf Instagram

I. Auflage 2021

ISBN 978-3-446-26808-1

Text and illustrations copyright © 2019 by HarperCollins Publishers.

Published by arrangement with HarperCollins Children's Books,
a division of HarperCollins Publishers.

All rights reserved.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, Hannover.

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

© 2021 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Stefanie Schelleis, München

© Júlia Sardà

Satz: Satz für Satz, Wangen im Allgäu

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014889

Für Hannah Pemberton,
die clever und kreativ, nett und warmherzig ist –
kurz gesagt: einfach *schön*.



**DAS MONTAGSKIND
MIT SCHÖNHEIT REIZT,**

Mona Problemski

**DAS DIENSTAGSKIND MIT
CHARME NICHT GEIZT,**



Dufte Problemski



**DAS MITTWOCHSKIND
IST KLUG FÜR ZEHN,**

Micky Problemski

**DAS DONNERSTAGSKIND
HAT WEIT ZU GEH'N,**



Dora Problemski

**DAS FREITAGSKIND
HAT GROSSEN MUT,**



Frekki Problemski



Sal Problemski

**DAS SAMSTAGSKIND
NUR SELTEN RUHT.**



Sonni Problemski

**NUR DAS KIND GEBOR'N AM
TAG DES HERRN, AN TUGENDEN
MUSS NICHTS ENTBEHR'N.**

ANONYM



PROLOG

Der Wind kam zu nächtlicher Stunde und randalierte in den verlassenen Straßen von Bad Trostlos wie ein Bandit. Er schubste die im Hafen vertäuten Boote gegeneinander, warf Mülltonnen um, riss Zweige von den Bäumen und strolchte pfeifend durch die trockene Rinne, die einst der Fluss gewesen war. In einer großen Magnolie an der Hauptstraße schreckte ein Eichhörnchen mit purpurfarbenem Schweif aus dem Schlaf hoch. Das Wetter machte ihm keine Angst, nein ... es weckte seine Neugier.

Eichhörnchen wissen, dass der Seewind allerlei Unsichtbares mit sich bringt. Deswegen ist er so rastlos. Weil jede Bö voller Wünsche ist, die es nicht bis zu den Sternen geschafft haben. Voller Fragen, auf die es niemals eine Antwort geben wird. Voller Spukgeschichten. Oder sogar Gespenster. Na ja, manchmal. Nun brachte dieser spezielle Wind keine Gespenster mit sich. Aber dafür eine Warnung. Das konnte das Eichhörnchen spüren.

In Haus Nummer sieben auf der Hauptstraße hustete und prustete der Wind durch ein Fenster im ersten Stock. Er stob

die Treppe hinunter bis in den Keller und strich zart wie ein Flüstern über das Gesicht eines schlafenden dunkelhaarigen Mädchens.

Das Mädchen träumte von seiner Mutter – einer Abenteuerin mit Latzhosen und einem riesigen Rucksack auf dem Rücken. Sie stand vor dem Eingang einer Höhle. Ein seltsam warmer Hauch kam ihr aus dem finsternen Schlund entgegen, und die Frau zögerte kurz. Dann holte sie tief Luft und trat in die Dunkelheit.

Das Mädchen fuhr jäh auf. Das Erste, was es hörte, war der tosende Wind.

Auf Zehenspitzen schlich es die Treppe hoch, um nachzusehen, ob oben ein Fenster offen stand. Seine Geschwister würden einen Riesenschreck bekommen, wenn es sie weckte, und daran war ihm heute nicht gelegen. (Dabei spielte das Mädchen ihnen normalerweise nur zu gern gruselige Streiche.) Es hätte so was Geisterhaftes an sich, sagten die anderen immer. Haut so bleich wie Schnee im Mondschein. Mitternachtschwarzes Haar. Manchmal fühlte es sich wirklich wie ein Geist, nicht zuletzt, weil es so schaurige Nächte wie heute über alles liebte. Es trat ans Fenster und ließ sich vom Wind das Haar zerzausen.

Der Wind ist der böse Wolf, dachte es.

Genau wie ich.

Das Mädchen schob das Fenster zu, verriegelte es und wandte sich im selben Moment ab, als zwei Zirkusspinnen von außen gegen die Scheibe klatschten. Verdutzt rieben sie sich mit ihren langen Beinen die Köpfe. Dann begannen sie,

sich von einer Seite zur anderen zu hangeln, und machten sich an die Arbeit. Zirkusspinnen haben jede Menge Kunststücke auf Lager, am bekanntesten jedoch sind sie für die Fähigkeit, mit ihren Netzen Gerüchte aus der Luft zu fangen.

Und der heutige Sturm hatte eine ganze Ladung Gerüchte im Gepäck.

Sofort blieben die ersten zittrigen Gerüchteblasen an den klebrigen Fäden hängen. Darin liefen die sonderbarsten Szenen ab wie winzige Filmchen:

Man sah ein finsternes Schiff, das sich schwankend der Küste näherte.

Am Bug des Schiffs stand ein Mann in einem langen Mantel. Er starrte voraus, schien zu warten. Als wäre er auf der Suche nach etwas. Oder jemandem.

Nach sieben Jemanden?

Rachedurst, muss man wissen, versiegt nämlich nicht. Er ist so alt wie der Wind selbst. Und mit der Zeit wird er immer stärker, wie ein Sturm, der sich über dem Meer zusammenbraut.

Wenn die Problemski-Geschwister in dieser Nacht genauer hingehört hätten, wenn sie nur ein kleines bisschen die Ohren gespitzt hätten – vielleicht wären sie dann vorbereitet gewesen auf das, was passieren sollte. Doch sie hörten die Warnung nicht. Alles, was sie hörten, war der Wind. Als schließlich der Morgen heranbrach, waren die Gerüchte verschwunden. Die Spinnen, die ihr Möglichstes getan hatten, webten sich hauchzarte weiße Schlafnetze in die Bäume und legten sich zur Ruhe.

Allerdings bemerkten die Kinder den Sturm, der die Stadt heimsuchte. Den bemerkte jeder.

»Gestern Nacht ging es los«, verkündete das dunkelhaarige Mädchen. »Der Wind hat das Unwetter mitgebracht. Ich hab davon ganz wirre Träume gekriegt.«

Das Eichhörnchen, das die Kinder belauscht hatte, zuckte mit seinem Schweif und erschauerte.

Denn manche Träume – und zwar längst nicht nur die guten – sind dazu bestimmt, in Erfüllung zu gehen.



KLOPFEN, SUCHEN, SPIONIEREN

Der montägliche Regen fiel in schrägen silbernen Bindfäden, und weder Mensch noch Eichhörnchen noch sonst irgendwer, der sich raus auf die Straßen von Bad Trostlos wagte, blieb trocken. Sosehr sie es auch alle versuchten. Leute rannten mit durchgeweichten Zeitungen über dem Kopf zwischen Ladentüren und Autos hin und her. Andere zogen sich ihre Kapuzen so tief ins Gesicht, dass sie kaum mehr sahen, wo sie hinliefen. Noah Wong musste zum Skaten im Park auf Geheiß seiner Mom einen Regenschirm mitnehmen, den der Wind jedoch umklappte, sobald Noah ihn öffnete. Es folgte ein kurzes Tauziehen mit dem Wind. (Noah verlor.)

Schon den ganzen Morgen grollte der Himmel eine Gewitterwarnung nach der anderen, aber davon ließ sich niemand die Stimmung verderben. Über den mit Pfützen übersäten Straßen lag ein feiner Dunst aus Aufregung, und fast jedes regennasse Gesicht zierte ein Lächeln. Ganz Bad Trostlos schien auf den Beinen zu sein und ausgesprochen guter Laune.

Das galt besonders für zwei Mädchen, die gerade den Bürgersteig hinuntersausten.

»Noch eine Pfütze! GLORIA!« Sonni Problemski hielt auf eine besonders tiefe, schlammige Lache zu, pflügte mitten hindurch und quietschte vergnügt, als ihr die braune Brühe über Jeans und Schuhe schwappte. Sie johlte vor Lachen. Neben ihr jagte Mona Problemski, ihre jüngere Schwester, auf ihrem Tretroller dahin.

Mona verdrehte die Augen. GLORIA. Das war Sonnis neues Lieblingswort, und sie sagte es seit einiger Zeit andauernd. Mona dagegen genoss lieber im Stillen das angenehme Schmatzen ihrer Räder im Schlamm und die erfrischend kühlen Dreckwassersprenkel, die ihr auf die Arme spritzten.

»So ein gepflegter Gewitterspaziergang ist schon was Feines«, rief Mona jetzt. »Es geht doch nichts über Regenwetter.«

Ein Grüppchen älterer Damen in gelben Regenmänteln beobachtete die Mädchen vom Fußgängerüberweg aus. Sonni und Mona hielten davor an und warteten auf Grün. Mona konnte nicht anders, als ein paar Fetzen ihrer Unterhaltung aufzuschnappen. (Na gut, eigentlich hätte sie sehr wohl anders gekonnt. Aber Mona war nun mal äußerst interessiert an allem, was um sie herum vorging. Schließlich wusste man nie, wann man solche Informationen gebrauchen konnte.)

»Diese Problemski-Schwester da – die unheimliche –, die ist ein hübsches Mädchen, findest du nicht?«, flüsterte eine der Damen.

Das gab Mona zu denken. Unheimlich ging in Ordnung. Unheimlich war wenigstens interessant. Hübsch dagegen war so ziemlich das Uninteressanteste, als was man jemanden be-

zeichnen konnte. Seufzend konzentrierte Mona sich wieder auf die Ampel, wie um sie zum Grünwerden zu bewegen. Warum war hübsch sein (oder nicht) eigentlich so oft das Erste, was den Leuten zu einem Mädchen einfiel? Als ob das eine besondere Leistung wäre.

»So 'n Quatsch«, brummelte Mona Fiona, ihrer Venusfliegenfalle, zu, die im Lenkerkorbchen ihres Rollers mitfuhr.

»Was?«, fragte Sonni.

»Ach nichts. Ich hab bloß mit Fiona geredet.«

»Wie wundervoll!«, schwärmte Sonni drauflos. »Jedes Lebewesen freut sich, wenn man liebevoll mit ihm spricht und auf es eingeht –«

Zum Glück sprang die Ampel auf Grün um, bevor Sonni weiterschwadronieren konnte, und die Mädchen radelten (beziehungsweise tretrollerten) zum *Leckerere Donuts*-Laden. Der neonpinke »Geöffnet«-Schriftzug leuchtete heute besonders hell vor dem stetig finsterer werdenden Himmel. Sonni stellte ihr Rad ab und hüpfte Richtung Eingang. (Mona hüpfte nirgends hin. Nie.) Doch bevor sie einen Fuß in die Bäckerei setzen konnten, stellte sich ihnen Clarissa, die Inhaberin, in den Weg.

»HALT!«, kommandierte sie und stemmte die Hände in die Hüften. »Erst mal Schuhe abputzen, sonst kommt mir keiner in den Laden.« Sie deutete auf die Fußmatte und anschließend auf ein Schild gleich neben der Eingangstür. »Könnt ihr nicht lesen? ›Kein Dreck. Kein Drängeln. Keine Handys.«

Sonni blinzelte. »Das mit dem Drängeln und den Handys verstehe ich ja. Aber ... Dreck ist doch eine Liebeserklärung der

Natur an uns alle. Warum sollte man nicht ein bisschen was von diesem Segen mit ins Haus bringen dürfen?«

Während Sonni zu einem Vortrag über all die Geschöpfe ausholte, die von Natur aus im Dreck hausten, schob Mona sich an ihrer Schwester vorbei in den Laden. Drinnen duftete es nach Zimt. Ein paar Familien und Pärchen saßen um die Tische, und in der Ecke gurgelte die Kaffeemaschine. Von einem Fließband im hinteren Teil des Raums plumpsten frisch gebackene Donuts, bevor sie einer nach dem anderen unter einem Wasserfall aus rosa Glasur hindurchbefördert wurden.

Grrrr. Diesmal war es Monas Magen, der grummelte mindestens ebenso laut wie der morgendliche Gewitterhimmel. Sonni und sie waren heute in aller Frühe aufgestanden – GLORIA! –, um sich ans Türenklopfen zu machen. Was an sich schon ein spaßiger Zeitvertreib war, doch diesmal gab es noch einen weiteren Grund für das Geklopfe.

Und zwar einen äußerst wichtigen.

Aber jetzt war erst mal was Süßes fällig.

Mona ging zu einem Ecktisch, an dem schon ihre übrigen Geschwister saßen, in der Hoffnung, einem von ihnen seinen Donut stibitzen zu können. Leider hatte sie Pech. Die Gartenwerkzeuge ihres älteren Bruders Sal glitzerten noch vor Nässe. Die anderen waren auch gerade erst gekommen.

»Und?«, fragte Sal.

Mona zuckte mit den Schultern. »Nichts gefunden. Egal, lasst uns frühstücken.«

»Jetzt wird nicht gefrühstückt!«, raunzte Sal. »Das hier ist ein Familienrat.«

Mona seufzte und wünschte, sie hätte ein paar Zirkusspinnen mitgebracht; die hätten ihr sicher einen Donut vom Fließband organisiert. Das wäre eine wunderbare Herausforderung für sie gewesen. Im Moment wachte Micky Problemski über das vorbeizockelnde Backwerk. Er trug seine neue grüne Schürze und ein Haarnetz und inspizierte eine köstliche Fuhre nach der anderen, zählte die Donuts durch und achtete darauf, dass sie gleichmäßig glasiert wurden.

Micky hatte vor Kurzem ein Praktikum bei *Leckerere Donuts* angefangen und bereits mit Sals Hilfe ein schnelleres Fließband konstruiert. Seine Hauptaufgabe bestand darin, den Warenbestand zu überwachen, aber in Wirklichkeit hoffte er darauf, irgendwann zum stellvertretenden Streuselbeauftragten ernannt zu werden. Mona konnte es kaum erwarten, dass er Zugang zur Fritteuse bekam, denn das würde bedeuten, dass sie ebenfalls welchen hatte. Sie hatte schon eine ganze Liste mit Sachen im Kopf, die sie frittieren würde, nur um zu sehen, was dabei rauskam:

Einen Gummistiefel.

Ein Buch.

Eine von Sals Pflanzen.

Vielleicht eine Spinne.

Etwas biss Mona in den Daumen. Und zwar ziemlich kräftig. Eine winzige blaubeinige Zirkusspinne spähte vorwurfsvoll zu ihr hoch.

»War doch nur ein Scherz«, flüsterte sie ihr zu. Dann grinste sie. »Ach, aber da du schon mal hier bist ... Siehst du den Donut da drüben?«

»Hörst du überhaupt zu, Mona?«, blaffte Sal sie an.

»Klar! Ich hab doch schon gesagt, dass wir nichts gefunden haben.«

Sal vergrub seinen triefnassen Kopf in den Händen. »Ich auch nicht. Ich hab fast an jede Tür in meinem Abschnitt geklopft, aber ... nichts zu machen.«

»Bei mir genauso«, meldete sich Dora, Mickys Zwillingsschwester, zu Wort. »Langsam mache ich mir echt Sorgen.« (Was du nicht sagst, dachte Mona, denn Dora machte sich *immer* Sorgen. Trotzdem überlegte sie, ob sie ihrer Schwester vielleicht aufmunternd die Schulter tätscheln sollte. Aber meistens zuckten ihre Geschwister nur zusammen, wenn Mona sich zu hastig bewegte.) Auf Doras Schoß hatte sich ihr jüngster Bruder Dufte zusammengerollt und hielt ein Nickerchen. Auch Frekki Problemski saß mit am Tisch, obwohl »sitzen« es eigentlich nicht ganz traf. Genauer gesagt hing sie kopfüber auf ihrem Stuhl, sodass nur ihre Sneaker zu sehen waren. Von unter dem Tisch drang ihre gedämpfte Stimme zu ihnen herauf:

*»Klopfen,
suchen,
spionieren.*

Was sollen wir denn noch probieren?«

»Du hast recht«, sagte Mona. »Wir müssen das Rätsel falsch verstanden haben.«

Seit einer Weile schon waren die Problemskis auf der Suche nach Stöcken, knochenbleich und unscheinbar, die – abgesehen von den goldenen Enden – an ganz normale Zweige erinnerten. Diese Stöcke mussten zu einer sogenannten Wasserhexe zusammengesetzt werden, die ihnen den Weg zu einem unsagbar wertvollen Schatz weisen sollte. Insgesamt waren es sieben Teile, und drei davon fehlten ihnen noch.

»Vielleicht hast *du* das Rätsel falsch verstanden«, erwiderte Sal spitz. »Für mich klingt ›Klopft an, dann ist es schnell entdeckt‹ ziemlich eindeutig. Das Ding muss an irgendeiner Tür versteckt sein. Ich bin dafür, dass wir weitermachen wie geplant. Uns fehlt schließlich noch der gesamte Bad Trostloser Osten.«

Dora zog Dufte fester an sich. »Sal hat recht. Wir müssen es weiterprobieren.« Sie senkte die Stimme. »Ich sehe immer noch überall Siebenen. Und das heißt, bald passiert irgendwas Schreckliches.« Sie seufzte. »Wir haben keine Wahl. Aber wie Midge Lodestar sagen würde: Jeder Tag ist ein ...«

»... guter Tag für einen Taco«, vollendeten die anderen ihren Satz im Chor.

Mona fletschte die Zähne (was das Beste war, was sie in Richtung Lächeln zustande brachte). Keins von Doras Lebensmottos war sonderlich brauchbar, aber das hielt sie nicht davon ab, sie immer wieder voller Inbrunst und Überzeugung zu verkünden. Das bewunderte Mona an ihrer Schwester – wie sie es schaffte, ihre Ängste und Sorgen zurückzudrängen, indem sie sich etwas Gutes suchte und daran festhielt. Mona selbst hatte nichts gegen ein bisschen Angst.

Im Gegenteil, dadurch fühlte sie sich lebendiger und sogar mutiger.

Angst. Wie sie sie gestern Nacht im Traum im Gesicht ihrer Mutter gesehen hatte. Bevor sie mit gestrafften Schultern entschlossen in die Dunkelheit marschiert war, auf der Suche nach ...

Wieder rumorte Monas Magen. Lautstark. Grandpas Rätsel konnte ihr gestohlen bleiben (zumindest fürs Erste). Und der seltsame Traum auch. Was sie jetzt brauchte, war Frühstück. Sie reckte den Hals, um zu sehen, wie es um ihre Donut-Bestellung stand. Na endlich! Einer der fettigen Teigkringel bewegte sich wie von Geisterhand vom Fließband herunter.

»Mo?« Eine deutliche Warnung lag in Sals Stimme. »Warum starrst du so da rüber?«

Monas Kopf ruckte herum. »Nur so.« In dem Moment bimmelte das Glöckchen über der Tür, und eine Gruppe pudelnasser – aber lächelnder – Kunden betrat den Laden. Auch draußen vor dem Schaufenster strömten wahre Menschenmassen vorbei. Für einen so verregneten Tag waren wirklich eine Menge Leute unterwegs.

»Warum ist hier eigentlich so viel los?«, fragte sie. Gut, Mona persönlich hätte sich kein besseres Wetter wünschen können, aber die anderen? »Heute ist doch Montag. Wieso sind die alle nicht bei der Arbeit?«

FLATSCH.

»Na, weil morgen das große Bad Trostloser Corndog-Festival losgeht!«, antwortete Clarissa und knallte die aktuelle Ausgabe der Tageszeitung zwischen ihnen auf den Tisch. »Okay,

bis letztes Jahr hieß es noch *Corndog-Rummel*. Aber die Wichtigster aus dem Planungskomitee fanden wohl, dass *Festival* zeitgemäßer klingt.« Sie verdrehte die Augen. »Jedenfalls haben wir dafür alle die ganze Woche frei. Was für ein Spaß! Hier, schon gesehen?«



»Wie öde«, stöhnte Mona. »Das klingt ja alles kein bisschen gefährlich. Wer will denn bei so was mitmachen?«

»Ein B-Backwettbewerb!«, stieß Micky aufgeregt hervor, und alle zuckten zusammen.

»Künstler des Jahres?« Sal zog die Zeitung interessiert zu sich hin.

Mona entriss sie ihm. »Tja, blöderweise müssen wir gerade ein extrem wichtiges Rätsel lösen. Vielleicht nächstes Jahr.«

Ihre Geschwister nickten traurig.

Clarissa schüttelte den Kopf. »Verdammt schade, dass ihr nicht mit von der Partie seid. Das Festival ist immer der Höhepunkt des Jahres in Bad Trostlos. Und dabei geht's nicht mal bloß um den Rummel. Das Beste sind die Piratengrotten auf dem Inselgrüppchen gleich vor dem Stück Strand, wo die Fete steigt. Normalerweise darf da keiner rüber. Kann nämlich richtig gefährlich werden, wenn einen die Flut überrascht. Aber zu dieser Jahreszeit sinkt der Meeresspiegel immer so tief, dass man sehen kann, wo die Piraten sich früher vor der Küstenwache versteckt haben. Außerdem ist's richtig schön da. Wenn nicht gerade alles unter Wasser steht.«

Clarissa sah sich kurz um, dann beugte sie sich vor und flüsterte: »Letztes Jahr haben sie Desdemona O'Pinion 'ne fette Strafe aufgebrummt, weil sie versucht hat, in eine von den Höhlen reinzuzuschnorcheln.«

Die Problemskis horchten auf. Sie kannten Desdemona O'Pinion und ihre (größtenteils) hundsgemeine Familie nur zu gut. Desdemona hatte versucht (und fast damit Erfolg gehabt), die Geschwister aus Bad Trostlos zu verjagen, um sich den Schatz von Grandpa Problemski selbst unter den Nagel zu reißen.

Was sie wohl in der Höhle gewollt hatte?, überlegte Mona.

Wieder kam ihr der Traum von vergangener Nacht in den

Sinn. Der, in dem Mama Problemski allein in eine Höhle spaziert war und offensichtlich nach etwas gesucht hatte. So viele Höhlen. So viel Sturm. Mona fletschte die Zähne. Gefahr war im Anzug. Das gefiel ihr.

»Rraff!«

Cookie, die kleine wuschelige Hündin ihrer Freundin Violet, kam in den Laden gesaust und verteilte dabei überall matschige Tapser (sehr zu Clarissas Missfallen). Violet war zwar eine O'Pinion, aber die Problemskis (mit Ausnahme von Mona) hatten sie trotzdem gern. Cookie sprang auf einen leeren Stuhl, und Sal griff nach dem zusammengerollten Zettel, der an ihrem Halsband befestigt war.

Kommt ganz schnell!

Ich hatte einen Geistesblitz!

Und bringt mir einen Donut mit.

Violet

»Vorán, alle Mann!«, rief Dora. Erst dann fiel ihr auf, dass ihr Schoß leer war. »Äh ... wo ist eigentlich Dufte?«



DAS DONUT-DESASTER

Mona rümpfte die Nase, als eine nach Eiern müffelnde Nummer 4* mit freundlichen Grüßen von Dufte durch den Donutladen waberte.

»Er lässt sich glasieren«, bemerkte Sal.

»Ach, wie süß!« Sonni zog eine Kamera aus ihrem Rucksack und rannte los, um Fotos für das Problemski-Familienalbum zu schießen. »Stell dich mal neben ihn, Micky!«

»Holt sofort den Knirps von meinem Fließband!«, blaffte Clarissa. Alle im Laden wandten die Köpfe, um zu sehen, was los war. (Ein verzücktes »Ohhh« ging durch den Raum, als die Leute Dufte zwischen den Donuts entdeckten.)

Micky grapschte nach seinem kleinen Bruder, aber Dufte flitzkrabbelte vor ihm davon und zermatschte dabei jeden Donut, der ihm unter Hände und Knie geriet. Mona fletschte vor Stolz die Zähne. Dufte war mit Abstand der abenteuerlustigste von allen Problemskis. Sie bewunderte ihn für seinen

* Nr. 4: Der Gestank der Furcht: Panikpups, der stets einem schlimmen Ereignis vorausgeht. Riecht schwach nach faulem Ei und Erbrochenem.

Mut, genau wie für sein unnachahmliches Talent, Chaos zu stiften.

»Noch nicht!«, rief sie Micky zu. »Lass ihn erst seine Mission erfüllen!«

»Er versucht, eine Zirkusspinne zu retten«, sagte Sal. Dann sah er Mona an. »Wie ist die überhaupt auf die Idee gekommen, einen Donut vom Fließband zu klauen?«

»Vielleicht hatte da jemand Hunger«, erwiderte Mona unschuldig. Das war nicht gelogen. Na ja, zumindest nicht ganz.

Frekki sprang auf den Tisch und reimte:

*»Duft, unser tapf'rer Held,
rettet bloß, weil's ihm gefällt,
jedes Gruselvieh der Welt!«*

Sie zog sich ihre Fuchsohrenkapuze über den Kopf und posierte wie eine Statue.

Micky, der Duft fast wieder eingeholt hatte, rutschte im letzten Moment in einer Glasurpfütze aus und fiel der Länge nach auf den Boden. Als Duft versuchte, sich die winzige Spinne zu schnappen (die sich immer noch unter einem Donut versteckte), landete seine Hand in der klebrigen Erdbeer-
glasur. Er schleckte seine Finger ab und erstarrte mitten in der Bewegung. Auf seinem Gesicht breitete sich ein Ausdruck purer Glückseligkeit aus. Ohne einen weiteren Gedanken an die Spinne zu verschwenden, rappelte er sich hoch und watschelte schnurstracks auf den Glasurwasserfall zu, eine Hand nach vorn gestreckt wie ein zuckersüchtiger Zombie. Mit der ande-

ren tastete er sich Halt suchend an der Donutmaschine entlang. Erst an einem rot blinkenden Knopf blieb er stehen. Und stieß einen Quietscher aus. Direkt gefolgt von einer Nummer 200*.

»Ich glaube, er will die Turbotaste ausprobieren«, bemerkte Sal. »Lass ihn doch, Micky. Oder willst du etwa nicht wissen, ob sie funktioniert?«

»V-vielleicht nicht g-gerade jetzt«, antwortete Micky, der versuchte, sich auf dem rutschigen Boden wieder aufzurichten.

»NIX DA!«, donnerte Clarissa.

Doch Duftes Hand patschte ungebremst auf den Leuchtknopf, woraufhin Donuts im Sekundentakt vom Fließband schossen. In hohem Bogen segelten sie durch den Raum und prallten von den Wänden ab. Einer klatschte Sal mit voller Wucht an die Stirn. Ein anderer endete auf der Krempe von Mr Seiferts Cowboyhut. Der nächste flog aus der Ladentür und geradewegs in Noah Wongs zum Hallosagen geöffneten Mund.

Donuts landeten auf der Straße wie dicke, ofenwarme Frisbees.

»Es regnet Donuts!«, schrie jemand.

»Glorial!«, rief Sonni und rannte nach draußen, um Fotos zu machen. Kurz darauf fing sie mitten in dem Wolkenbruch aus Teigbröseln und Streuseln an zu tanzen.

* Nr. 200: Der Faszinationsfurch: schwacher, aber anhaltender Geruchsreiz, der Dufter hilft, sich auf ungewöhnliche, wenngleich spannende Neuigkeiten zu konzentrieren. Riecht nach alten Büchern, Käse und Staub.



»Holt die kleine Stinkwanze von meiner Maschine weg!«, brüllte Clarissa.

Donuts klebten an der Decke und den Innenseiten der Schaufenster, als es Micky endlich gelang, den Aus-Knopf zu drücken, seinen kleinen Bruder (auf dessen Schulter sich die Zirkusspinne gerettet hatte) hochzuheben und ihn von der Maschine wegzutragen. Clarissa, von oben bis unten mit rosa Glasur und Krümeln paniert, sah wortlos zu. Sie blinzelte. Einen Moment lang war es mucksmäuschenstill im Laden.

Dann ließ Dufte eine bombastische Nummer 14* los und applaudierte sich selbst. Mona fiel mit ein. Und schließlich auch alle anderen im Laden.

Sonni drückte Clarissa ihre zuckergussverklebte Kamera in die Hand. »Könnten Sie schnell ein Foto von uns allen machen, fürs Familienalbum?«

Sämtliche mit Donutglasur, Puderzucker und Streuseln garnierten Problemskis stellten sich fürs Foto auf. Die Arme umeinandergeschlungen, strahlten sie in die Kamera. (Mona fletschte die Zähne.) Clarissa drückte seufzend auf den Auslöser.

* Nr. 14: Der »Guten Appetit«-Pups: erinnert an Küchendunst nach dem Braten von stinkigem Fisch. Kommt zum Einsatz, wenn Dufte sich auf einen leckeren Snack freut.